

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 128.

Sonnabend, 6. November 1909.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 5. November.

Die Warenhaussteuer in Dresden ist, wie sie vom Rat und den Stadtverordneten beschlossen worden war, nunmehr auch von dem Ministerium des Innern abgelehnt worden, das sich auf das gegen den Entscheid der Kreis-hauptmannschaft eingelegte Rechtsmittel mit der Steuerordnung für die Warenhäuser und Zweiggeschäfte der Stadt Dresden zu beschließen hatte. Nach einem früheren Beschlusse werden die Dresdner städtischen Körperschaften jetzt eine Warenhaussteuer nach dem Chemnitzer Muster einführen.

Einem Dresdner ist vor wenigen Wochen ein Luftschiff mustergeschickt worden, welches einen neuen Typus darstellt. Es hat, wie in den „Dresdner Nachr.“ mitgeteilt wird, die Form eines umgekehrten Schiffes mit Fallschirmvorrichtung. Diese Konstruktion ist notwendig, da das Flugschiff nicht durch schräggestellte Flächen gehoben und gelenkt wird, sondern ausschließlich durch Propeller. Die Wasserstoffgasfüllung trägt angeblich rund 19,20 des Eigengewichts, einschließlich 12 Personen, während das restierende Zwanzigstel des Gesamtgewichts durch motorische Kraft gehoben und in den gewünschten Höhenlagen gehalten wird. Eine Gondel sowie ein Flächensteuerer ist gleich den Maschinen rechts und links neben diesen in der Mitte des Fahrzeuges eingebaut. Da nun die benötigten vier Maschinen dicht bei einander angeordnet sind, so kann, wie es weiter heißt, deren Bedienung vom Schiffsführer allein bewirkt werden. Die Lenkung durch im vorderen Teile schräg gestellte Propeller wird als von größter Wichtigkeit bezeichnet, da die energiereiche Druckwirkung derselben auch recht starken Wind bekämpfen und ein seitliches Abweichen des Schiffes, wenn es in der Breite getroffen, vermeiden werde. Am hinteren Ende befinden sich ferner zwei kräftige Propeller nebeneinander, welche ihre Gewalt direkt gegen den Schwerpunkt des Schiffes richten, um dieses vorwärts zu treiben; hierbei unterstützen es die sogenannten Vent-propeller, wenn sie ihrer speziellen Obliegenheit entbunden sind, als Führung in gerader Linie dienstbar gemacht. Die Bedienung soll sehr einfach und von jedem Maschinen-schlosser schnell zu erlernen sein. Hilfskräfte seien weder beim Aufstieg noch bei der Landung erforderlich. In seinen Abmessungen erscheint es als kleinstes und billigstes Luftfahrzeug, dem starken System angehört. Der Erfinder teilt jedoch das Los vieler, er kann sein Schiff aus eigenen Mitteln nicht bauen. Vielleicht lenken vorstehende Zeilen die Aufmerksamkeit bester Klassen auf ein Objekt von weittragender Bedeutung, das voraussichtlich mit hoher Rentabilität verbunden sein dürfte.

In **Sernsdorf** bei Pirna hat sich am Donnerstagabend ein folgenschweres Familiendrama zugetragen. Im Wohnzimmer seines Schwiegervaters, des Postagenen H. Schöb der Mühlenarbeiter E. plötzlich aus einem Pistol auf seine Frau, mit der er erst zwei Jahre verheiratet ist, in letzter Zeit aber in Uneinigkeit lebte. Darauf gab er mehrere Schüsse auf sich ab, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Die Frau, aus deren Körper die Kugel entfernt werden konnte, befindet sich außer Lebens-gefahr. Der Tote wurde nach der Langhennersdorfer

Totenhalle gebracht. Er hinterläßt außer der Frau noch zwei kleine Kinder.

In Gegenwart des Königs Friedrich August und seiner Söhne fand am Montag die Weihe der seit einem halben Jahrhundert erwarteten neuen „Kronprinzen-Brücke“, der neuen Spreetalüberbrückung bei **Baugen** statt. Die neue Spreetalbrücke ist ein Meisterstück deutscher Steinbaukunst und eine bedeutende Verkehrsader Baugens. Sie ist dem Stadtbilde des türmerreichen sächsischen Nürnberg angepaßt und mußte ebenfalls aus Stein errichtet werden. Das Ministerium bewilligte als Beihilfe des Staates zu dem Brückenbau 600 000 Mark, während die Stadt Baugen die fehlenden 500 000 Mark zu übernehmen hatte. Vor 1 1/2 Jahren, im März 1908, wurde mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen. 3900 Kubikmeter Boden, darunter 600 Kubikmeter Felsen und 250 Kubikmeter felsartige Masse war fortzuschaffen. Gegen 1750 Kubikmeter Beton werden für die breiten Pfeilerfundamente verwendet. Binnen wenigen Wochen entstanden dann die gewaltigen hölzernen Bogengerüste, wozu 165 Pfähle stärkster Dimension in die Spree eingerammt wurden, etwa 1000 Kubikmeter Holz, 1200 Hartholzteile und 7700 Schraubenbolzen (in einer Gesamtlänge von 3 1/2 Kilometer) notwendig waren. Zulehends strebten nun die gewaltigen Pfeiler für die vier 35 bez. 27 Meter weiten und 25 Meter hohen Bogen in die Höhe, sodas noch vor Eintritt des Winters am 24. Oktober 1908 der Bogenschluß der steinernen Bogengewölbe erfolgte. Infolge des langen Winters konnten die Arbeiten erst im März 1909 wieder fortgesetzt und zunächst die Stütz- oder Flügelmauern zwischen den einzelnen Bogen hochgeführt werden. Hierauf wurde mit der Rüstung des Legerüstes begonnen. Da die Brücke auf Felsen gebaut ist, haben sich die Bögen nach vollständiger Entfernung fast gar nicht gesenkt. Inzwischen waren auch die von einem Dresdner Hofbildhauer in Stein ausgeführten sächsischen Wappentürme in der Mitte der beiden mittleren Bögen beider-seits der Brücke beendet und so konnte an die Heran-bringung der Erdmassen für den Brückenoberbau usw. herangegangen werden. Insgesamt sind etwa 11 000 Kubikmeter Mauerwerk und 90 Eisenbahnwaggons Zement verarbeitet worden. Die Brücke hat eine lichte Weite von 11 Metern, wozu 8 Meter auf die Fahrbahn und je 1 1/2 Meter auf die beiderseitigen Fußsteige zu rechnen sind. Von weitgehender wirtschaftlicher Bedeutung ist die neue Spreetalüberbrückung, die jegliche Kronprinzen-brücke. Sie erleichtert in hervorragender Weise den Verkehr und ist die denkbar günstige Verkehrsader für den weithin der Spree erschlossenen Stadteil, die Vorstadt Baugen-Neustadt. Ein seit Jahrzehnten gehegter Wunsch der Bevölkerung ist damit in Erfüllung gegangen. Den Erbauern dieses Meisterwerkes deutscher Bauwerker ge-bührt volles Lob. Herr Finanzminister Dr. v. Rögger wurde in Würdigung seiner Verdienste um das Zustandekommen der Spreetalbrücke das Ehrenbürgerrecht der Stadt Baugen verliehen.

Ein zirka zehn Jahre alter Knabe aus **Zwickau** hat seinem Vater gegen 200 Mark gestohlen und damit das Weite gesucht.

In **Reichenbach** verübte ein 28 Jahre alter Bäcker-gehilfe an einem vierjährigen Mädchen ein schweres

Sittlichkeitsverbrechen. Der bisher Unbescholtene wurde festgenommen.

Vor dem Gericht in **Blauen** fand am Montag eine Verhandlung statt, wie sie erfreulicherweise eine große Seltenheit ist. Der 33 Jahre alte Stricker Otto Stuben-höfer in Reusa hatte sich nicht geschämt, gegen seine eigene Mutter Beleidigungen auszusprechen, die geeignet waren, das Scham- und Ehrgefühl einer Mutter auf das allerschwerste zu verletzen. Da er sich weigerte, seiner tiefgefränkten Mutter volle Genugtuung zu geben, blieb ihr nichts weiter übrig, als den Weg der Privatklage zu beschreiten. Gerichtlicherseits wurde den Parteien anheim gegeben, den Skandal durch gütliche Vereinbarung aus der Welt zu schaffen, und die Mutter war auch dazu bereit. An der Hartnäckigkeit des Sohnes, der Abbitte leisten und 25 Mark zu einem wohlthätigen Zwecke leisten sollte, scheiterten indes die Vergleichsverhandlungen. Selbst auf die Bemerkung des Richters, daß die Beleidigungen so ekelhaft seien, daß er sich beinahe geniere, darüber zu verhandeln, war er nicht zu bewegen, seiner Mutter die Hand zur Versöhnung zu reichen. Während der Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die beleidigte und tiefgefränkte Mutter ging aus dem widerlichen Rechtsstreit völlig gerechtfertigt hervor. Der Sohn aber wurde in Anbetracht der Schwere der Beleidigungen, wie sie im Schöffengerichtssaale in dieser Art wohl noch nie zur Sprache gekommen sind, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kurze Chronik.

In den Tod gegangen. In einem Hotel in Bremen hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, bereits am 22. Oktober der Vorficher der Pariser Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Pawlowski, erschossen. Ueber die Motive der Tat wird von der Direktion des Norddeutschen Lloyd folgendes mitgeteilt: Pawlowski, der anscheinend einen leichten Lebenswandel geführt hat, hat in Paris ca. eine halbe Million Franken Schulden gemacht. Außerdem hat er das Vermögen seiner Stief-tochter durchgebracht. Im Juni d. J. hat sich seine Stieftochter verheiratet, und Pawlowski sollte mit der Mitgift herausbrücken. Es ist ihm nicht gelungen, die verantrauten Gelder aufzutreiben. Dies und die hohe Schuldenlast haben ihn in den Tod getrieben. Der Norddeutsche Lloyd erleidet durch Pawlowski keinerlei Verluste. Die Klasse des Lloyd ist in vollkommener Ordnung. Pawlowski hat in Paris im Autoklub allein 100 000 Franken Schulden hinterlassen.

Ein Liebesdrama? Aus Preußisch-Stargard wird berichtet: Vorgefunden wurde in der Nähe des Landgestütes die 19jährige Arbeiterin Sprengler mit einem Schuß unterhalb der Schläfe aufgefunden. Später wurde der Unteroffizier Schubert im 72. Feldartillerie-regiment tot mit einem Herzschuß aufgefunden.

Rassenflucht von Fürsorgezöglingen. Bei der Erziehungsanstalt Seebof sind acht Fürsorgezöglinge entflohen. Sie haben sich sämtlich nach Berlin gewandt. Von den Flüchtlingen konnte bis jetzt nur einer, ein 16-jähriger junger Mensch, eingefangen werden.

Die letzte Nacht.

„Dort könnten Sie mir sicherlich noch manche Frage beantworten, die ich eben nur dort an Sie stellen könnte,“ entgegnete der Detektiv auf seine bange Frage.

Josef richtete sich auf.

„Vielleicht geht es. Vielleicht kann ich aufstehen.“

Es ging jedoch nicht, matt sank er wieder in die Kissen zurück.

Er war seit dem Feldzuge, seit seiner Verwundung niemals wieder gesund und kräftig geworden, das zeigte sich ganz besonders jetzt, da zur leiblichen Kränklichkeit noch Stummer und Angst gekommen waren; der Doktor hatte recht, der Klatsch hatte Josef niedergeworfen. Reiner dachte nicht mehr daran, ihn zum Aufstehen ver-anlassen zu wollen.

Er aber erhob sich. „Heute noch werde ich mir das Haus ansehen,“ sagte er, „und wenn ich wieder komme, hoffe ich Sie wohler, als Sie heute sind, zu finden.“

Er ging. Im Städtchen begegnete er dem Polizeikommissar. — Er zog den Hut. Sie waren in einem engen, menschenleeren Gäßchen. Dennoch wurde Reiners Gruß nicht sogleich erwidert. Der Herr Kommissar war in tiefe Gedanken verloren.

Erst als Reiner stehen blieb, sah jener auf.

„Ah, Sie sind! Nun, waren Sie draußen?“ sagte er freundlich, Reiner die Hand entgegenstreckend. „Halten Sie dafür, daß die öffentliche Meinung diesmal recht hat?“ sagte er dann leise hinzu.

Der Detektiv schüttelte den Kopf.

„Der Mann ist kein Mörder,“ sagte er mit Bestimmtheit. „Vermeiden Sie es so lange es angeht, Herr Kommissar, ihn zu behelligen. Er würde vielleicht daran zu Grunde gehen.“

„Wie Sie sich nur so viel Herz bewahren konnten!“ meinte lächelnd der Beamte. Reiner lächelte auch.

„Wer hat denn gleich so oft wie wir mit dem Innersten des Menschenherzens zu tun?“ sagte er.

„Schlechter Menschenherzen!“

„Verfolgter, in Angst und Leid zitternder!“

„Sie haben recht, und ich will Ihrem Räte folgen. Unser guter Doktor hat ja zudem die Hand auf seinen Patienten gelegt, so kann also ich noch ein Weilchen zusehen.“

„Und ich habe also die Bewilligung, das Haus in Augenschein zu nehmen.“

„Die haben Sie, und wenn Sie suchen, finden Sie auch.“ Die Behörde hat uns einen großen Dienst geleistet, da man Sie hierher dirigierte.“

„Man interessierte sich eben für diesen Fall; überdies war Neutemann einst ein Intimus meines Chefs, darum willfahrte man Herr Heindbergers Bitte sofort.“

Noch einige Worte fielen, und die Herren trennten sich.

In den ersten Nachmittagsstunden befand sich Reiner im Hause des Vermittlers.

Wir finden ihn eben in des Hofrats sehr bescheidenem Garderobezimmer. Einige hohe, alte Kästen ent-halten die ein wenig altmodischen, aber peinlich sauber gehaltenen Kleidungsstücke des alten Herrn. Die Kästen sind unversperrt; natürlich, das Haus ist ja stets verperrt, und Josef mußte ja all das, was dieses Zimmerchen enthält, zugänglich sein. An einer offenen Stelle stehen der Reihe nach glänzend gepugte Stiefel, unter diesen auf niedrigerem Bord befinden sich Hausschuhe, Pantoffel und Gummischuhe. Sie stehen dicht aneinander gereiht. Oben aber zwischen den Stiefeln ist eine Lücke. Auf dieser Lücke haften nachdenklich die Augen des Detektivs.

Er nimmt ein Paar der Stiefeln nach dem andern in die Hand. Er besieht ihre Sohlen. Die Stiefeln sind alle getragen worden. Natürlich der Reihe nach getragen. Sie sind keine hiesige Ware. In die schwarzen, rotgeränderten Strümpfen ist der Name des Schuhmachers eingewirkt. Es ist eine Firma der Provinzhauptstadt, die dem Herrn Hofrat die hochgewölbten, bequemen Stiefel besorgte, und er trug sie abwechselnd, damit sie immer fein weich und brauchbar bleiben sollten. So wollten es die Vernunft, die Erfahrung und vermutlich auch die Bedanterie des alten Herrn, und letztere hielt sich vermutlich auch an eine genaue Reihenfolge.

Und nun fehlte mitten aus der Reihe ein Paar.

Noch eins war an den Stiefeln zu bemerken. Sie hatten alle kreisrunde, brennbare Stöckel. Reiner stellte sie wieder genau so hin, wie er sie gefunden. Einen Stiefel in die Gasse, dann war die Lücke, und dann kamen die fünf anderen Stiefeln.

Reiner schüttelte den Kopf, als er langsam aus dem Zimmer ging.

Er war schon im Begriffe, das Haus zu verlassen, da kehrte er noch einmal um.

„Ich werde alt,“ sagte er seufzend. Er schüttelte jetzt unmutig, ungeduldig den Kopf. Ueber seine Wangen war ein helles Rot gehuscht. Er war ob einer un-begreiflichen Bergelichkeit erdötet.

Er stieg wieder die Stufen hinan. Er blieb am ersten Stiegenabfalle stehen. Da hatte er früher einen Bandschrank bemerkt und ihn geöffnet. Es standen Flaschen in den schmalen Fächern. Auch sie waren schön geordnet.

Oben war eine Reihe Mineral-Flaschen, weiter unten reichte sich Weinsflasche an Weinsflasche.

Alle waren sie leer. Alle hatten sie eine Form und Größe und dieselben Etiketten. Er achtete sehr genau